

Vernissage der VBKW Förderpreis Jubiläums-Präsentation 2014

Guten Abend meine Damen und Herren,
liebe Kunstfreunde, liebe Künstlerinnen und Künstler!

Ich begrüße Sie recht herzlich zur Vernissage der VBKW Jubiläums-Präsentation 2014.

Zuerst möchte ich mich bei Frau Stoerl Strienz für die informativen Auftaktworte sowie beim gesamten VBKW-Vorstand für die Möglichkeit bedanken, dass ich diese ganz besondere Ausstellung mitorganisieren und kuratieren durfte sowie nun die Gelegenheit habe, in diese einzuführen.

Vielen Dank auch an Hans Peter Zein für seine technische Unterstützung.

Sie sehen hier im KUNSTBEZIRK Arbeiten von vierzehn der ehemaligen VBKW Förderpreisträger, die ich gleich mit ihren beiden hier präsentierten Arbeiten in chronologischer Reihenfolge vorstellen möchte.

Am sinnvollsten erschien mir zu dieser Jubiläumspräsentation ein möglichst offenes kuratorisches Konzept, bei dem jeder Preisträger die Möglichkeit hatte, eine aktuelle Arbeit in eine dialogische Beziehung zu einer -aus seiner Perspektive, für das eigene künstlerische Schaffen als "zentral" erachteten- zu setzen.

Durch dieses dialogische Prinzip, entstand nun nicht nur ein größeres Spannungsfeld im Ausstellungsraum, sondern auch die Möglichkeit, dadurch besondere Qualitätsmerkmale der individuellen Entwicklungslinie im Gesamtwirken der einzelnen Förderpreisträger besser nachzeichnen zu können.

Mit dem ersten Eindruck könnte man sagen, dass die hier präsentierten Arbeiten in ihrer Materialität, aber auch thematisch und methodisch sehr unterschiedlich erscheinen.

So finden wir in dieser Ausstellung ein großes Spektrum verschiedenster Medien, Disziplinen und Arbeitstechniken.

Nimmt man die Arbeiten jedoch inhaltlich genauer unter die Lupe, könnte man festhalten, dass im Subtext, Aspekte wie “die Befragung von Vertrautem” sowie “das vordergründig Unsichtbare”, viele der hier präsentierten und prämierten künstlerischen Werke verbindet.

Ich werde nun die Preisträger mit ihren beiden Arbeiten in chronologischer Reihenfolge vorstellen und nur ganz kurz auf die jeweiligen Biografien eingehen, denn diese können Sie ausführlich auf den jeweiligen Webseiten nachlesen.

Als einer der beiden erster **Förderpreisträger** 1994, hat **Eberhard Freudenreich** großformatige Aquatinta-Radierungen präsentiert, zu dessen Herstellung er Schablonen zum Abdecken großer Flächen produzierte. Diese Schablonen verselbständigten sich dann für ihn zu einem eigenen Arbeitsbereich, dessen wunderbares Ergebnis Sie vorne am Eingang als seine zentrale Arbeit “Kartonschnitt” aus dem Jahre “2002” sehen.

In seinem künstlerischen Schaffen, ist ihm die Gleichwertigkeit von Herausgeschnittenem und Restverbleibendem wichtig. Ihn interessieren Fragen nach dem Reziproken zwischen materialisiertem Raum und immateriell entstandenen Raum, zwischen Linie-Kante-Fläche sowie zwischen linearem System und Volumen.

Mit seiner aktuellen “Kartenzzeichnung” von 2013, die Sie rechts neben seinem “Kartonschnitt” sehen, befragt Freudenreich mit dem Bleistift filigrangeschickt die Kante, die bei ihm wieder zur zweidimensionalen Linie wird, welche er während des Produktionsprozesses millimeterweise verschiebt. Irgendwann überschneiden sich dann die Linien und erzeugen dadurch Volumen: so wird der Betrachter mittels feiner Linien von der 2- in die 3-Dimensionalität geführt.

Eberhard Freudenreich studierte Freie Graphik an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei den Professoren Dieter Groß und Rudolf Schoofs. Er arbeitet seit 1993 als freischaffender Künstler.

Durch seine ganz spezielle Arbeitsweise veranschaulicht uns der Künstler beeindruckend, wie ein und die selbe Linie, je nach individueller Betrachtungsweise, zu unterschiedlichen Ergebnissen führt.

Der **Maler Thitz** (dessen Arbeit Sie in der dahinterliegenden Koje in der gegenüberliegenden Raumhälfte sehen) war ebenfalls **1994 Förderpreisträger**.

Er ist vielen vielleicht bekannt durch ein ganz besonderes Markenzeichen, die Tüte, die er zum ersten Mal 1985 als Maluntergrund verwendete. Thitz studierte bei Prof. Sonderborg an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart sowie an der Kunsthochschule in Barcelona.

Ein zweites Markenzeichen des Künstlers sind die vielen Reisen, auf denen er seine nahezu unerschöpfliche Inspiration für seine Welt- und Städtebilder zieht.

Im gegenüberliegenden Teil an der großen Wand, ist das für ihn "zentrale Bild" mit dem Titel "Die Thitz Welt" zu sehen, auf der seine globale Inspirationsquelle in Form einer Weltkarte sowohl als Malgrund, aber auch symbolisch eingesetzt wird. In der Verbindung mit seiner Arbeit "Stuttgart Oben" (Acrylfarbe auf Tüte und Leinwand) daneben, erzeugt er einen wunderbaren Dialog, der auch auf ein aktuelles und über die Stuttgarter Stadtgrenzen hinaus bekanntes Thema anspielt.

Uli Gsell studierte Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei den Professoren Seemann, Schad, Nadj und Ulmann und war **1995 gemeinsam mit Thomas Heger Förderpreisträger**.

In seiner zentralen Arbeit "holy" aus dem Jahr 1999, die Sie hier vor mir in der Mitte des Raumes sehen, erforscht Uli Gsell durch Bohren, Spalten und Wiederaussetzen das Innere des Steines und spielt mit dem Titel "holy" auf die Heiligkeit des Steines und der Natur an. "Holy" im Sinne von "heilig", kann somit auf zwei Arten sowohl für den künstlerischen Schöpfungsakt, als auch für das Naturphänomen Stein als Produkt einer mineralischen Masse stehen, welche aus der Urmaterie des Universums entstanden ist. Die Arbeit wirkt wie ein kosmologischer Stein des Schicksals, ist würfelförmig und von der Struktur außen eher gelblich-amorph und im Innern durch Ausklinkungen ganz glatt und nahezu hellweiss. Sie ist aus fossilreichem Jurakalkstein. Seine aktuelle Arbeit "black site", die sie in Korrespondenz dazu in der Mitte des anderen Ausstellungsflügels sehen, besteht aus einem langgestreckten, quaderförmigen Basaltlava-Stein. Das in seiner Konsistenz eher grobkörnig wirkende vulkanische Gestein, ist außen crème-farbig und innen dunkelgrau porös.

Im Gegensatz zu "holy", lässt diese Arbeit konkretere Assoziationen aufkommen: So könnte der Titel "zivilisationskritisch auf einen prekären Ort anspielen, der nicht sicher ist und mit dem Titel "black site" (auf Deutsch "Schwarze Anlage") an geheime Gefängnissen der CIA erinnert, die außerhalb des Staatsgebietes liegen, offiziell aber nicht existieren" (um hier den Künstler zu zitieren).

Zusammenfassen könnte man festhalten, dass Uli Gsell in einzigartiger Weise den meditativen Dialog mit dem Stein sucht, dessen elementaren Grundformen aus dem Material schöpft und mit seinen Eingriffen sensibel die Kräfteverhältnisse austariert, um ans „Wesenhafte“ des Steins in seinem Innenraum zu gelangen solange bis er für ihn (nach Aussage des Künstlers) „zu klingen beginnt“!

Thomas Heger studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart bei den Professoren Grau, Bachmaier und Haege. Seine bevorzugten Medien sind Malerei, Zeichnung, Fotografie und Kunst am Bau. Er unternimmt mit seiner Malerei eine Gratwanderung zwischen Abstraktion und Gegenständlichem:

In seiner zentralen Arbeit „Licht“ aus dem Jahr 1994 nebenan links, kontrastiert er Ornamentales mit Konkretem. Es ist ein einzelnes Blatt aus einer Buchseite zu sehen, auf dem eine kleine Malerei mit einem Zitat eines Motivs von Vermeer abgebildet ist. Darin agiert eine Figur in einem Raum in einer Alltagsszene vor einem weiteren Wandbild. Ist dies alles real oder doch nur Fiktion? Heger beleuchtet in dieser Arbeit unterschiedliche Bewusstseins- und Erinnerungsebenen. Dies verstärkt er bildnerisch durch sich überlagernde Ornamente, denn diese wirken wie Fußboden-Schichtungen aus verschiedenen Zeiten.

Seine hier präsentierte aktuelle Arbeit „Rundlauf 2“ aus der Serie „Kleine Welt“, geht auf ursprünglich langgezogene Bildformate (auch „Landstriche“ genannt) von ihm zurück, die er wegen des Ausmaßes bald zu einem loopartigen Kreis schloss, in dem sich die Figuren bewegen: nun sind diese unterwegs in einer randartigen Endlosschleife, in einem Formkreisel, der weltähnlich wirkt.

Ist dies eine Anspielung auf eine kosmologische Ordnungsvorstellung unserer Welt oder bildet es das Phänomen der „ewigen Wiederkehr des Gleichen ab“? Mit dem Serientitel „Kleine Welt“, beschreibt Thomas Heger treffend seine poetische Malerei zwischen Fiktion und Realität und unterstreicht sowohl einerseits das modellhafte dieser Darstellungen, stellt aber auch wunderbar den Bezug zu unserem Alltag her.

Thomas Hegers nicht verwandter Namensvetter **Tim Stefan Heger** war **ein Jahr später Förderpreisträger**. Seine Arbeiten sehen Sie hier links an der Wand. Er studierte bei Rudolf Schoofs Freie Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und stellt in seinen künstlerischen Forschungen neuartige Verknüpfungen unterschiedlichster Ebenen her.

In seiner zentralen Arbeit von 1996, untersucht er, wie bei monochromer, konkreter Reihung zugleich eine die Vorgehensweise hinterfragende, spielerisch-ironische Brechung auftritt.

Im Tryptichon aus dem Jahre 2010, stellt er durch Reihen die erzählerische Interpretation und abstrakte Repräsentation von Prozessen in Frage, ähnlich dem Prinzip einer paradoxen Parabel.

Tim Stefan Heger kreierte mit seiner konzeptuellen Arbeit etwas ganzheitlich Meditatives, das im Wechselspiel von Ebenen und Schichten einen nahezu schwerelosen und schwebenden Eindruck hinterlässt.

Cosima Schuba, deren beide großformatige Arbeiten sie im hinteren Bereich nebeneinander sehen, studierte Malerei an den Kunstakademien Düsseldorf und Stuttgart bei den Professoren Hüppi, Mansen und Güdemann. **Sie war 1997 VBKW Förderpreisträgerin.**

Beide hier ausgestellten Arbeiten "Wimmel Dixi" und "Quiz" (Malereien und Zeichnungen in Pastell) sind aus dem Jahr 2014. Ihre surreal und grotesk wirkenden, komplexen Collagen, bestehen aus "gedanklichen Fundstücken" (wie sie es selbst bezeichnet); aus persönlichen Alltagsmotiven genauso, wie aus Film-, Pop- und Kunstgeschichtszitaten und erinnern in ihrer grafischen Zweidimensionalität an Szenerien aus Comics.

Ihr Bild "Wimmel Dixi" ist voller Allegorien auf unsere Konsumwelt, welche bekannterweise auch eine Wegwerfgesellschaft nach sich zieht.

Das zweite Bild "Quiz", ist ebenso wie "Wimmel Dixi" mit rötlichen Fäden, Straßen und Wohnanlagen durchzogen und zeigt immer wieder auftauchende Personen in einer Gedankenblase, kombiniert mit Figuren aus Walt Disney Comics sowie mit Motiven verheißungsvoller Geschenke.

Cosima Schuba erzeugt mit viel hintergründigem Humor durch ihre absurden Übertreibungen der dargestellten Verhältnisse, eine ironische Distanz und macht uns neugierig auf weitere surreal anmutende Bildcollagen von ihr.

Andrea Kernbach studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Prof. Dollhof sowie Kunstgeschichte bei Prof. Knappe in Erlangen. Sie war **1999 Förderpreisträgerin des VBKW** und präsentiert am Pfeiler der Koje vorne rechts ihre zentrale, architekturbezogene Arbeit "Stapel" aus dem Jahre 2003, in der sie uns die fundamentale Notwendigkeit der tragenden Pfeiler des KUNSTBEZIRKS als "tragend und stützend" ins Bewusstsein ruft: Schichten von Graupappe, 180 cm hoch gestapelt, lehnen am Pfeiler, nehmen dessen Funktion in Anspruch und machen ihn gleichzeitig sichtbar.

Ihre aktuelle Arbeit "Eingewickelt" ist eine logische Weiterentwicklung und ergibt sich aus den "Stapeln". Andrea Kernbach veranschaulicht mit einer logischen Entwicklungskette eindrucklich, die Qualität von partnerschaftlicher Beziehung unter den Objekten und Materialien und unterstreicht dies exzellent mit ihrer transparenten Bodeninstallation.

Eine weitere Künstlerin, die auch sehr reduziert, aber in der Zweidimensionalität arbeitet, ist **Sabine Laidig**. Sie war **2002 Förderpreisträgerin**. Beide ihrer Arbeiten, können Sie auf der äußeren Wand gegenüber von Andrea Kernbachs Stapeln (im gegenüberliegenden Bereich des KUNSTBEZIRKS) sehen. Ich betone ausdrücklich "können", denn um Strukturen zu erkennen, muß man bei dieser filigranen Arbeit unter Berücksichtigung des Lichteinfalls ganz präzise im richtigen Blickwinkel hinschauen.

Sabine Laidig studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart und an der Städelschule in Frankfurt. Hauptsächlich arbeitet Sie an verschiedenen Werkgruppen der Konkreten Malerei, aber auch angewandt in den Bereichen Architektur, Landschaft- und Gartengestaltung sowie im Musik- und Theaterbereich.

Aus ihren neuen Werkreihen ist auf der rechten Seite die Arbeit "Duo Nr. 7" zu sehen, bei der sie durch akkurat vertikal und horizontal geführte Linien, die Eigenschaften verschiedener Farb- und Bleistifte in ihrer Farbwirkung auf weißem Büttenpapier erprobt. Durch ihre Dichte und Transparenz, schafft sie Räumlichkeit und Spannung und weckt mit dem Titel "Duo Nr. 7" bewußt die Assoziation zur Musik und Mathematik.

Als zentrale Arbeit wählte Sie die Arbeit "P1_2.2" (links daneben), eine wegweisende Tuschezeichnung mit etlichen roten, minimalen und pixelartigen Quadraten in einer kompositorischen Anordnung, die in einen wunderbaren Dialog mit Andrea Kernbachs "Umhüllungen" und Laurenz Theinerts Arbeit "Farbrest Timosara 2" tritt: denn für alle ist das Licht eine entscheidende Komponente und das zentrale Thema ihrer Arbeiten.

Sabine Laidigs hier präsentierte Forschungsreihen, könnte man in ihrer Konzentration und Konsequenz als einen dialogischen Kommunikationsprozess mit ihrer eigenen Arbeitsweise ansehen, bei der sie die Bedeutung des Lichteinfalls hervorhebt.

Im Jahr 2005 gab es 3 Preisträger: Martha Ehrlich, Eckardt Hahn und Martina Staudenmayer:

Martha Ehrlichs sehr tief sinnige, zentrale Arbeiten aus dem Jahre 2012, welche Sie hier im Korridor in einem Dialog mit ihren aktuellen Arbeiten sehen, verhandeln in ihren beiden Teilen den Zustand, der sich ergibt, "wenn man dazwischen steht" (Aussage der Künstlerin):

So sehen wir einerseits ein einsam ankommendes Boot im Meer, das doch noch nicht ganz angekommen zu sein scheint sowie eine Mutter am Tisch –als zentraler Bezugspunkt einer jeden Familie- die alleine, mit drei leeren Tellern am Tisch sitzt.

Martha Ehrlich studierte an der Drake University in Iowa und an der Tylor School of Art in Philadelphia (beides USA).

In der sehr stringenten, gesellschaftskritisch angelegten, 2-teiligen Münzen-Werkgruppe übermalt sie innerhalb der Serie "Kleingeld" ursprüngliche Portraits von bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Interesses (die Macht und Einfluss haben) mit ganz normalen Gesichtern von Kindern, die für die Künstlerin letztendlich diejenigen sein werden, welche für die Fehler der heutigen Machteliten bezahlen werden.

Ihre Serie "Going Under" ist eine poetisch-kritische Reflexion zum Thema Kapitalismus, welcher die Schere zwischen arm und reich immer weiter öffnet und somit (in der Interpretation der Künstlerin) Personen versinken lässt, bis sie gar ihr Gesicht zu verlieren scheinen. Martha Ehrlich führt uns gesellschaftliche Mißstände mit großer poetischer Kraft vor Augen.

Hinter mir an der Wand sehen Sie zwei hyperreal anmutende Bilder in Acryl von **Eckart Hahn** (auch Preisträger 2005):

Seine zentrale Arbeit "Landschaft" in 3-dimensionaler, virtuos-perfektionierter Lasur-Technik gemalt, stellt vor allem Stofflichkeit dar.

In diesem Ausstellungsarrangement korrespondiert sie sowohl inhaltlich als auch formal wunderbar mit der vorhin schon beschriebenen, zentralen Steinskulptur "holy" von Uli Gsell:

Man könnte beide Arbeiten als eine Art Huldigung an die Natur verstehen, mit der indirekten Aufforderung zu deren Bewahrung, denn beide Künstler befragen indirekt die aus den Fugen geratenen Verhältnisse von Natur und Technik sowie von Zivilisation und Kultur.

Die Arbeit "Landschaft" aus dem Jahre 2002 war eine der ersten Arbeiten, die für den Maler Eckart Hahn inhaltlich den Umgang oder die Transformation von Oberflächen vorbereitete. Darin wirkt das Gebirgsmassiv durch den blauen Überzug mit dem Stern und der Zahl 45 sehr surreal. Es wirkt, als ob der Künstler mit einer Plane die "heilige Natur" vor Kälte ("Kälte" hier auch im übertragenen Sinne) schützen wollte.

Im Gegensatz zu Uli Gsell finden bei Eckart Hahn die Dinge zum Erobern der Natur nicht physische Anwendung, sondern das Gemälde speichert die Vorstellung, die auf einer Seherfahrung mit der Natur gründet.

Seine Arbeit mit dem Titel "Elefant" aus dem Jahre 2013 (daneben), ist eine Weiterführung dessen und verdeutlicht genau, dass es ihm nicht um Verpackung geht, sondern um eine "Gleichzeitigkeit von Oberfläche und Inhalt" (wie es der Künstler selbst ausdrückt).

Sie sehen hier einen Elefanten, der womöglich gerade ein Loch in die Umhüllung seiner eigenen Elefantenhaut gebrannt hat und das abgebrannte Streichholz (als Verursacher) behutsam abtransportiert.

Eckart Hahn fasziniert die Neugier an allem was ihn irritiert oder was er nicht versteht. Für ihn ist die produktive Ausgestaltung seiner außergewöhnlich perfektionistischen Visionen "ein Anker, um sich in unserer hypertextuellen Welt zu verorten".

Eckart Hahn absolvierte ein Grundbildungsjahr in Fotografie, studierte anschließend Kunstgeschichte in Tübingen und absolvierte danach ein Grafik-Design Studium an der Johannes-Gutenberg-Schule in Stuttgart.

Die 3. Preisträgerin 2005 war Martina Staudenmayer, deren Arbeiten Sie an der vorderen Wand links am Eingang sehen.

Ihre zentrale Arbeit "Sprechen über Kunst" aus dem Jahre 2006, ließe sich auch gerade parallel „live“ zu meiner Rede gut umsetzen, denn ihre beiden Tuschezeichnungsbahnen veranschaulichen zeichnerische Transkripte von Eröffnungsreden in einer Anlehnung an die Gebärdensprache. Damit vertauscht die Künstlerin mit diesem Prinzip die gewohnte Reihenfolge, zuerst das Bild, dann die Vermittlung und stellt des Weiteren auch deren inhaltlichen Bezug humorvoll in Frage.

Dieser hintergründige Humor kommt in ihrer aktuellen Fotoarbeit besonders gut zum Ausdruck, denn Text und Bild sind collagenartig verbunden, haben aber überhaupt keinen inhaltlichen Bezug zueinander.

In ihrem künstlerische Schaffen geht es Martina Staudenmayer darum, ritualisierte Gewohnheiten, Abläufe und Abhängigkeiten in Frage zu stellen und über einen Dialog zwischen Bild und Text neu nachzudenken.

Martina Staudenmayer studierte Freie Kunst an der Freien Kunstschule Nürtingen.

Die Preisträger des Jahres 2008 waren Esther Rollbühler und Laurenz Theinert.

Ester Rollbühler, deren beide Arbeiten Sie in der hinteren Koje nebeneinander sehen, ist ausgebildete Töpferin sowie Ergotherapeutin und studierte anschließend an der Freien Kunstschule in Nürtingen Bildhauerei. Ihre bevorzugten Arbeitsmaterialien sind Draht und Pappe.

Die zentrale Arbeit "Usluk" aus dem Jahre 2010 (hier als Bodeninstallation arrangiert) besteht aus 18 Teilen unterschiedlichster Formen: weiß bestrichene Pappe umhüllt kleine Drahtgerüste, die mit ihren Endungen teilweise nach außen stehen und somit eine Art Drahtinnenleben evozieren.

Die 6-teilige, aktuelle Arbeit "Plod" aus dem Jahre 2014 (hier als Wandarbeit arrangiert), ist eine Weiterentwicklung aus einer früheren Arbeit, bei welcher der Draht unverhüllt ist.

Als Wand- bzw. Bodeninstallation korrespondieren beide Arbeiten wunderbar mit den Kojenbedingungen des KUNSTBEZIRKS und lassen Assoziationen an exotische Pflanzen, Mikroorganismen, Insektenarten, Unterwassertiere oder gar an technische Geräte aufkommen, bestehen aber eigentlich nur aus den beiden profanen Materialien Draht und Pappe.

Laurenz Theinert war ebenfalls im Jahr 2008 Preisträger.

Die meisten von Ihnen werden ihn durch seine groß angelegten Lichtinstallationen, Licht-Performances und Licht-Konzerte kennen.

Laurenz Theinert konzentriert sein Schaffen auf visuelle Erfahrungen, die nicht mehr bildhaft auf etwas verweisen.

Er studierte Design an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart sowie an der Leicester University in Großbritannien.

Künstlerisch arbeitet er mit den Medien Fotografie und Lichtinstallation und initiiert multimediale Licht-, Klang- und Raumperformances.

Bei dieser besonderen Jubiläums-Präsentation des VBKW, geht er mit seinen beiden hier präsentierten Arbeiten auf die Grundlagen bzw. Grundbedingungen seines Schaffens zurück:

An der rechten Wand vor der gegenüberliegenden Fensterfront am Eingang sehen wir seine aktuelle Arbeit "Farbrest Timisoara 2", einen Fineart Digitaldruck aus seiner Serie "Farbreste", bei der er das Phänomen der Farbigkeit des Lichts untersucht, indem er graue Flächen fotografiert und uns damit vergegenwärtigt, dass Licht immer eine minimale Farbigkeit hat. Dies erreicht er anschließend durch die Erhöhung der Sättigung mittels Photoshop:

so ergibt sich die stark leuchtende Fotoarbeit mit orange-roten, organischen Mustern.

Durch seinen stetigen Drang nach Reduktion und Entmaterialisierung, gelangte Laurenz Theinert in seinem Schaffen irgendwann vom Medium Fotografie zum Medium Licht.

Diesbezüglich zeigt er uns in einer Lichtinstallation in der "black box", die Arbeit "Verhältnisse" aus dem Jahr 2003, in der er aufblitzende Leuchtdioden miteinander kommunizieren lässt und damit einen dynamisch bewegtes Territorium erzeugt. Denn für den Betrachter ergeben sich im Zusammenspiel der aufleuchtenden Dioden immerfort neue Leuchtbilder, obwohl die Frequenz und Lichtdauer der einzelnen Dioden (einzeln betrachtet) regelmäßig blinken.

Dieses Zusammenspiel könnte als eine Art Metapher für gleichberechtigte, individuelle Standpunkte im Gesellschaftsgefüge stehen, da sich beide wechselseitig bedingen und benötigen.

Last but not least nun die zuletzt (**im Jahr 2012**) mit dem **Förderpreis ausgezeichnete Künstlerin Aslimay Altay Göney**, die hier im KUNSTBEZIRK ihre wunderbaren Papierreliefs aus der Serie "Die Geschichte jedes Einzelnen ist die Geschichte aller" zeigte.

Altay Göney studierte an der Mimar Sina Universität für Schöne Künste in Istanbul und lebt seit 2007 in Deutschland.

Sie präsentiert nun im KUNSTBEZIRK (mittig an der Wand im anderen Raumbereich) ihre zentrale Arbeit "Scheren", die für sie aus zweierlei Gründen eine besondere Bedeutung hat: einerseits, weil das Ausschneiden mit der Schere gemeinsam mit dem Skalpell natürlich auch ein technisches Mittel für ihre Reliefs ist, aber andererseits auch als Metapher verstanden werden kann, für ihre künstlerischen Umsetzungen von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen. Viele ihrer Arbeiten kreisen um die Themen "Zusammengehörigkeit und Getrenntsein" sowie um "Verbundenheit und Emanzipation".

In ihrer Arbeit "Ringkämpfer 2" aus der Serie "Schnurrbart und sonstige Flecken" folgt sie ihrem sozio-kulturellen Hintergrund mit ironisierendem Humor: man betrachte nur die Bartform der beiden Kämpfer!

Für Aslimay Altay Göney symbolisieren „Flecken“ das zufällige oder zwanghafte Zusammensein, wobei die „Schnitte“ das Papier ins Relief

verwandeln und somit gestaltungsgebend sind, aber metaphorisch für die Künstlerin auch als persönliche Lebensabschnitte stehen können.

Um Sie jetzt schnell in den nächsten Abschnitt der sogleich offiziell eröffneten Ausstellung zu entlassen, möchte ich zum Schluss noch auf meine beiden Galerienrundgänge am Samstag, den 8. November und Samstag, den 6. Dezember 2014 jeweils um 17 Uhr hinweisen.

Ich bedanke mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit, wünsche Ihnen nun viele neue Erkenntnisse und viel Spaß beim Rundgang durch die Ausstellung!

Marcus Kettel 10/2014